

Düster das Herz

Von Skeru_Seven

Nehemia XVIII

Dafür, dass die Temperaturen sich so niedrig hielten, waren doch einige Leute hier am See versammelt. Einige gingen spazieren, wollten die kahle Landschaft erkunden, ihr ach so gesundes Sein fördern. Andere kamen aus Gewohnheit, setzten sich hin, betrachteten alles, fühlten sich gut und erhaben und stiegen wieder in ihre Autos, als sei nichts gewesen. Affige Verhaltensweisen, aber ertragbar.

Schlimmer benahmen sich andere. Die, die umher rannten, rücksichtslos und zerstörerisch, laut und aufdringlich nach ihren Freunden riefen. Mit Wasser spritzten, um andere von ihrem Stammplatz zu vertreiben.

Über diese regten sich wiederum Leute auf, die kein bisschen besser waren, sich aber so fühlten, nur weil sie momentan gerade den Mund hielten und nicht genau demselben Schema verfielen.

Unbeteiligt verfolgte ich das Verhalten von allen; ich war ein unscheinbarer Beobachter der Szene und dachte mir meinen Teil, wie ich es immer tat, wenn ich herkam. Um nicht immer in der Wohnung zu sein; um etwas anderes zu sehen als Schulbänke oder dreckige Gardinen. Etwas anderes zu fühlen, als Beschränkung, Zwang, Entmündigung. Stattdessen die Verlorenheit unter dem freien, weiten Himmel.

Niemand ging schwimmen, unberührt lag der See dort vor mir und dankte dem Wetter, dass es ihm die Massen vom Leib hielt. Er dachte wohl wie so viele, dass früher so Vieles besser gewesen sein. Vor allem die Menschen.

Darüber konnte ich nur den Kopf schütteln. Nichts wurde besser oder schlechter. Alles blieb genau gleich furchtbar, nur der Blickwinkel veränderte sich.